

1 Einleitung

Die Wiener Wohnbevölkerung besteht zu einem beachtlich hohen Anteil aus Menschen, deren Wurzeln im Ausland liegen.¹ Dieses Bevölkerungssegment mit „Migrationshintergrund“ unterscheidet sich auch nach dem formalen Kriterium der Einbürgerung. Auf zwei zugewanderte Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft kommt inzwischen bereits eine mit österreichischem Pass. Das österreichische Staatsbürgerschaftsrecht basiert auf der Doktrin „Einbürgerung als Abschluss des Integrationsprozesses“. Für die Wohnintegration besaß die Staatsbürgerschaft lange Zeit insofern Relevanz, als die Einbürgerung die gleichberechtigte Partizipation an allen Segmenten des Wohnungsmarktes ermöglichte. Darin war auch einer der wichtigsten Kausalfaktoren für die im Vergleich mit anderen europäischen Metropolen (z.B. München) höheren Einbürgerungsraten in Wien zu suchen (vgl. Fassmann & Reeger 2001).

Eine Vorstellung von den quantitativen Dimensionen der Einbürgerungen vermitteln die folgenden Eckdaten: Da um die Jahrtausendwende die Zahl der Zuwanderer mit einem über 10-jährigen Aufenthalt in Österreich einen progressiven Trend verzeichnete, kam es auch zu einem starken Ansteigen der Einbürgerungen. Waren im Jahr 1991 nur rund 11.000 Personen eingebürgert worden, so erwarben 2001 bereits rund 32.000 Migranten die österreichische Staatsbürgerschaft. Im Zeitraum von 1945 bis inklusive 2001 wurden in Österreich rund 908.000 Personen eingebürgert (1991–2001 rund 202.000), davon etwa 883.000 inlandswirksam, d.h. die Eingebürgerten hatten einen Wohnsitz in Österreich (Waldrauch & Cinar 2003: 266). Die tatsächliche Zahl der in Österreich lebenden eingebürgerten Personen kann nur geschätzt werden, da keine solide amtliche Datenquelle vorhanden ist, welche darüber eine valide Auskunft erteilen würde. Schätzungen gehen von 500.000 bis 600.000 in Österreich eingebürgerten Personen aus – dies entspricht einem Anteil an der gesamten Wohnbevölkerung von 6,5 bis 7,5%, wobei Wien im österreichweiten Vergleich im Spitzenfeld liegt.

Mit dem Ansteigen des Anteils der Neoösterreicher kommt der Frage, welche Konsequenzen die Einbürgerung für die sozialräumlichen Strukturen (Wohnstandortverteilung) und die Wohnintegration besitzt, zunehmende Relevanz zu. Was hat sich beispielsweise für die ehemaligen „Gastarbeiter“ aus Exjugoslawien und der Türkei, von denen ein erheblicher Prozentsatz inzwischen eingebürgert wurde, in Bezug auf ihre Wohnsituation verändert? Vorhandene Untersuchungen² in Österreich bezogen

¹ Die Termini „Migrant“ bzw. Person mit „Migrationshintergrund“ bezeichnen in der vorliegenden Studie eine Person, die eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzt oder im Ausland geboren worden ist. Personen mit Migrationshintergrund können bereits eingebürgert worden sein.

² Vgl. Kohlbacher & Reeger (2003: 87 ff.).

sich in der Regel auf ausländische Staatsbürger. In welchem Ausmaß sich der Wohnkontext der „Neoösterreicher“ verändert, war bislang wenig bekannt. Die wichtige Frage der Wohnintegration von Zuwanderern möchte der nun vorliegende Forschungsbericht beantworten. Er widmet sich auf der theoretischen Grundlage der klassischen Sozialökologie den sozialräumlichen Milieus im Wiener Stadtraum und vergleicht auf der Basis der Daten der amtlichen Statistik die Wohngebiete der nichteingebürgerten mit jenen der eingebürgerten Migranten. Den theoretischen Prämissen der Sozialökologie gemäß müssten „erfolgreiche“ Migranten (d.h. Eingebürgerte) die sozialräumlichen Milieus ihrer „ethnic communities“ verlassen und sich in die Wiener Bevölkerung „untermischen“.

2 Forschungsfrage und Datenbasis

Die Basis dieser Studie bildet ein Vergleich zwischen ausländischen Staatsbürgern und „Neoösterreichern“. Die empirische Grundlage setzt sich aus Daten der amtlichen Statistik sowie selbst akquirierten qualitativen Daten zusammen. Die räumliche Bezugsebene ist die Bundeshauptstadt Wien. Die folgenden Fragen sollen beantwortet werden:

- Welche Auswirkungen besitzen die Annahme der österreichischen Staatsbürgerschaft sowie die Aufenthaltsdauer auf die Wohnsituation und die Wohnintegration von Zuwanderern in Wien?
- Welche Prozesse vollziehen sich im Hinblick auf die ethnische Segregation? Löst sich diese mit der Einbürgerung auf, wie es den theoretischen Prämissen der Sozialökologie entspräche, oder sind residentielle Segregationsmuster stabil?
- Ist der Staatsbürgerschaftserwerb in Bezug auf die Wohnintegration als ein Indiz für eine „gelungene Integration“ zu bewerten, d.h., manifestiert sich darin der letzte Schritt eines „erfolgreichen“ Migrationspfades? Sind also jene Migranten, die sich einbürgern lassen, auch die integrierten mit guten Wohnverhältnissen und mit einem sozioökonomisch höheren Status?

- Lassen sich herkunftsgruppenspezifische Unterschiede feststellen?

Die beiden Analyseebenen des Projektes sind also:

- die Wohnintegration von ausländischen Staatsbürgern und Neoösterreichern auf dem Wiener Wohnungsmarkt und
- die sozialräumlichen Strukturen im Wiener Stadtraum: Die Basis bildet eine Analyse der räumlichen Verteilung der Wohnstandorte der eingebürgerten versus jene der nichteingebürgerten Migranten.

Die beiden wichtigsten amtlichen Datenquellen, die einer Verkettung unterzogen wurden, waren

- (1) die Volkszählung 2001 sowie die
- (2) Häuser- und Wohnungszählung 2001.